

wachsenes Flußbett des Rheines“ wird die Vaduzer Au noch im Jahre 1806 genannt, ein nutzloser Gemeindebesitz. Da beschloß eine Gemeindeversammlung, diese „Gemeinheit“, wie man damals sagte, aufzuteilen. Was Gemeinwerk und Zwang niemals erreicht hätten, vollbringen die Bürger als neue Besitzer einzelner Teile. Sogleich wurde angefangen „zu urbanisieren und etwas zu pflanzen. Mit vielen Kosten und unermüdeten Arbeiten brachte man die Au durch einige Jahre in ein schönes Feld umzuwandeln, welches durch eine Reihe von Jahren reichen Segen brachte. Nun ist es mit diesem Feld gut gegangen bis in die Zwanzigerjahre, dann hat sich der Strom durch das übermäßige Abholzen und Zusammenschlipfen der Bündnerberge durch Geschiebmassen, die er von Jahr zu Jahr immer mehr brachte, so erhöht, daß das Versumpfen derart einbrach, daß schon viele Böden dieser Au besonders in nassen Sommern nicht mehr pflanzbar waren.“ So beginnt ein Bericht von 1848. Bald kam es noch viel schlimmer, denn zur Zeit der Schneeschmelze stand das Wasser drei bis vier Schuh über der Oberfläche des Feldes, und der vorarlbergische Kreisingenieur von Negrelli (er wurde später durch sein Projekt des Suezkanales berühmt) erklärte, das Feld sei tot, es könne nur durch Anschlemmen geholfen werden, aber das brauche Jahrzehnte Zeit. Es war wirklich eine verzweifelte Lage. Man konnte „im Wasser waten, wo man früher herrliche Früchte traf“. Auch in der Schweiz hieß es damals, daß kein Teil der Eidgenossenschaft in seiner Bedrängnis dem Rheintale zu vergleichen sei.

Doch die Not hat ihr Gutes: 1839 kommt der Rheinkorrektionsplan zustande, dem sich auch Liechtenstein anschließt. Als inhaltsschwer, eine ganze Zukunft bergend, wird dieser Plan bezeichnet. Die Normalbreite wird auf 400 Fuß, die heutigen 120 Meter, festgelegt, die Dammlinie möglichst gerade gehalten — und ungeheure Arbeit beginnt, jahrzehntelang!

Da kam am Peter- und Paulstag des Jahres 1846 großes Unheil. „Der Rhein brach unvermutet ob Vaduz herein, und zwar nur bei ganz gewöhnlichem Wasserstand, weil der Strom unbewacht eine ganz unglückliche Wendung genommen hatte und senkrecht auf das ungeschützte und unbewachte Ufer fiel.“ So schreibt David Rheinberger. „In einer Stunde überschwemmte er drei Millionen Klafter Land und zerstörte eine Ernte von mehr als 100 000 Gulden an Wert. Nur durch unerhörte Anstrengungen mit bedeutenden Opfern nach einem Verweilen von 22 Tagen konnte man den Rhein wieder in sein Bett zurückbringen“, heißt es in einem Schweizer Bericht.

Fast metertief liegt an vielen Stellen das Feld unter dem Kies begraben, und trotz allen Zweifeln der Fachleute ging man unverdrossen an die Arbeit. Es war